

Das Wissen

Die Gastarbeiterprogramme der ARD – Integration durch Radio?

Von Esther Saoub

Sendung vom: Samstag, 26. Oktober 2024, 8:30 Uhr
(Erst-Sendung vom: Samstag, 14. Oktober 2023, 8:30 Uhr)
Redaktion: Charlotte Grieser
Regie: Autorenproduktion
Produktion: SWR 2023

Radiosendungen auf Türkisch, Griechisch oder Italienisch waren ab 1964 oft die einzige Informationsquelle für Gastarbeiter in Deutschland. Eine Brücke zwischen alter neuer Heimat.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIPT

Atmo 01: Intro Köln Radyosu

Autorin:

Mit der Erkennungsmelodie von Köln Radyosu – Radio Köln - wurde es still um die Transistorradios der türkischen Arbeiterinnen und Arbeiter in der Bundesrepublik der 1960er Jahre. Gebannt saßen sie in Baracken oder Sammelunterkünften, warteten auf Nachrichten aus ihrer weit entfernten Heimat und auf Informationen über das völlig unbekanntes Land, in dem sie arbeiteten, dessen Sprache und Kultur sie aber kaum verstanden.

Musik 01: Greek salad

Autorin:

Ähnlich ging es auch Menschen, die aus Italien, Spanien oder Griechenland nach Deutschland gekommen waren. Die Sendungen in ihren Muttersprachen waren eine Brücke in die alte Heimat.

O-Ton 01 Eleni Iliadou, Redakteurin, Kommunikationswissenschaftlerin:

Es war immer so ein Gefühl, dass da etwas wichtiges passiert in diesem Moment. Es war immer das Gefühl, alle Griechen in Deutschland, überall in Deutschland, warten darauf, was wir jetzt sagen. Was jetzt München sagt. Es gab auch diesen Spruch: „München hat es gesagt, also ist es wahr.“

Ansage:

Die Gastarbeiterprogramme der ARD – Integration durch Radio? Von Esther Saoub.

Atmo 02: Studio (Yüksel Pazarkaya| Autorin):

Autorin:

Herr Pazarkaya, können Sie mich schon hören?

Yüksel Pazarkaya:

Ich höre Sie.

Autorin:

Wie fühlt es sich denn an so im Hörfunkstudio mit Kopfhörer und Mikrofon und so weiter?

Yüksel Pazarkaya:

Nostalgisch.

Autorin:

Yüksel Pazarkaya sitzt in einem Studio in Köln. Er war viele Jahre Leiter der türkischen Redaktion des Westdeutschen Rundfunks, seit 2003 ist er in Rente.

Eigentlich kam Yüksel Pazarkaya nach Deutschland, um Chemie zu studieren, das war 1958, nach Stuttgart. Drei Jahre später schloss die BRD ein Anwerbeabkommen mit der Türkei, schwäbische Fabriken stellten türkische Arbeiter ein. Der Verein der türkischen Studierenden bot sofort an, zu übersetzen und bei Behördengängen zu helfen, erzählt Yüksel Pazarkaya:

O-Ton 02 Autorin | Yüksel Pazarkaya:**Yüksel Pazarkaya:**

Die Menschen aus der Türkei, aus Anatolien, hatten gar keine sprachliche Verbindung zu Deutschland, waren völlig fremd, orientierungslos. Sie brauchten jede Hilfe. Das war der Anfang.

Autorin:

Hatten Sie denn damals schon das Gefühl, dass es nötig wäre, dass irgendein Medium Informationen speziell für diese Menschen aufbereitet?

Yüksel Pazarkaya:

Unbedingt, unbedingt. Im Arbeitsleben waren Dolmetscher tätig bei den Firmen, aber sonst hatten sie keine Möglichkeit, sich zu verständigen und die neue Gesellschaft zu verstehen. Sie sind einfach in die Fremde verschlagen, ohne eine Kenntnis von dieser Fremde, von diesem fremden Land und von der neuen Gesellschaft.

Autorin:

Orientierung übers Radio – das war der Auftrag der sogenannten Gastarbeiterprogramme der ARD. Zunächst waren das einzelne lokale Sendungen, aus Köln, Stuttgart oder München, die ARD als Ganzes stand der Idee eher kritisch gegenüber. Doch dann mischte sich die Bundesregierung ein und im Juli 1964 beschlossen die Intendanten der ARD ein bundesweites „deutsches Programm in fremder Sprache für in Deutschland lebende Ausländer.“ **(1)** Es wurde vom Westdeutschen und dem Bayerischen Rundfunk produziert und von anderen Landessendern beliefert. Ganz von allein war die Regierung allerdings nicht auf diese Idee gekommen: die Regierungen der Herkunftsländer forderten solche Programme. Denn kurz nach den Anwerbeabkommen begannen Radiosender aus dem damaligen Ostblock Propagandasendungen Richtung Westen auszustrahlen, um Gastarbeiter in der BRD für kommunistisches Gedankengut zu gewinnen.

Das empörte insbesondere die Regierungen der konservativen Herkunftsländer, sagt Karl-Heinz Meier-Braun, Migrationsexperte und ab 1978 Leiter der Ausländerredaktion des Süddeutschen Rundfunks:

O-Ton 03 Karl-Heinz Meier-Braun:

Diese Regierung verlangten Sendungen in der Muttersprache für ihre Landsleute in Deutschland. Die Bundesregierung bekam Druck, und in der Tat Radio Prag oder Radio Budapest machten schon Sendungen für die Gastarbeiter mit Propaganda und

viel Musik und ideologischen Botschaften, natürlich auch Beeinflussung, wir waren ja damals im sogenannten kalten Krieg und dem wollte man was entgegensetzen. Das ist ganz klar, also die Gastarbeiter nicht dieser Propaganda ausliefern. Aber das ist nur ein Teil der Wahrheit. Man wollte vor allen Dingen auch eine Brücke zur Heimat und eine Orientierungshilfe für das Leben Deutschland schaffen. Es kam also einiges zusammen in der Tat.

Autorin:

In Archivdokumenten des Bayerischen Rundfunks heißt es, die Programme sollten verständlich machen, wie sich die Ausländer „zu ihrem eigenen Wohl und zu dem des Gastlandes richtig zu verhalten haben.“ **(3)** Von Montag bis Sonntag liefen zwischen 18 und 21 Uhr je 45 Minuten auf Türkisch, Italienisch, Spanisch und Griechisch. Später kam die jugoslawische Sendung dazu, die Zeiten und Längen wurden immer mal angepasst, aber im Prinzip blieben sich die Sendungen über mehrere Jahrzehnte treu.

Deutschland hat dieses Format nicht erfunden, in klassischen Einwanderungsländern wie etwa Australien, wurde in mehr als 60 Sprachen gesendet. Auch in Westeuropa gab es ähnliches, etwa in Belgien, Schweden oder den Niederlanden. Aber ein so breites Angebot wie das der ARD war einzigartig und daher auch sehr schnell erfolgreich. Karl-Heinz Meier-Braun.

O-Ton 04 Karl-Heinz Meier-Braun, ehem. Migrationsexperte, Leiter der Ausländerredaktion des Süddeutschen Rundfunks:

Also Radio war ja damals insgesamt das meistgenutzte Massenmedium und geradezu prädestiniert, die Menschen aus Griechenland, Türkei und Italien zu erreichen. Und dann darf man auch nicht vergessen, dass eine große Anzahl der ausländischen Arbeitskräfte einfache Leute waren, wie man so sagt, auch Analphabeten, Analphabetinnen, die keine Zeitung nutzen konnten. Also das Radio hat sich einfach angeboten.

O-Ton 05 Yüksel Pazarkaya, Radioreporter, ehem. Leiter der türkischen Redaktion des West Deutschen Rundfunks:

Die Post dauerte rund eine Woche, keine Telefonanschlüsse waren möglich, die Menschen waren auf sich allein gestellt, und daher nahmen sie die türkische Sendung, der ARD sehr gern an. Und sie haben sich sehr bald mit dieser Sendung identifiziert. Die Schichtarbeiter haben zum Beispiel die Sendung am Abend auf Kassette mitschneiden lassen, um sie später nach der Arbeit zu hören.

Autorin:

Yüksel Pazarkaya kam über Umwege zum Radio: nach seinem Abschluss in Chemie studierte er noch Germanistik, promovierte und machte sich einen Namen als Übersetzer türkischer und deutscher Literatur. Er übertrug Rainer Maria Rilke ins Türkische und Nazim Hikmet ins Deutsche. Doch dann suchte die türkische Sendung einen Baden-Württemberg Korrespondenten und Pazarkaya wurde Radioreporter. 20 Jahre lang berichtete er aus dem deutschen Südwesten.

O-Ton 06 Yüksel Pazarkaya:

Wir haben damals die Menschen, die krank geworden und ins Krankenhaus gekommen sind, im Krankenhaus besucht und Ihre Musikwünsche aufgezeichnet und gesendet.

Autorin:

Wie haben Sie herausgefunden, was man für Titel spielen sollte, um dieses Heimatgefühl für die Menschen aus verschiedenen Teilen der Türkei herzustellen?

O-Ton 07 Yüksel Pazarkaya:

Ja, vor allem Volksmusik. Volkslieder waren wichtig. Ein Drittel etwa der Sendung aus diesen Liedern bestehend, ein Drittel, Interviews und Berichte aus Deutschland, und ein Nachrichtenblock aus der Türkei.

Musik 02: Sezen Aksu Kutlama**Autorin:**

1986 hat die Redaktion eine Erhebung zu den Reichweiten der Sendung veranlasst: 52 Prozent der in Deutschland lebenden Türken haben die Sendung täglich gehört, mehr als 90% gelegentlich.

O-Ton 08 Autorin | Yüksel Pazarkaya:**Yüksel Pazarkaya:**

Unsere Hörerinnen und Hörer haben täglich Postkarten und Briefe geschrieben. Hunderte von Briefen sind angekommen in der Redaktion.

Autorin:

Fällt Ihnen da auch eine besondere Begebenheit ein besonders ungewöhnlicher Brief oder Postkarte?

Yüksel Pazarkaya:

Ja vor allem aus Gefängnissen.

Autorin:

Aus deutschen Gefängnissen?

Yüksel Pazarkaya:

Ja, einige kamen ja auch mit dem Gesetz in Konflikt und mussten ins Gefängnis. Und dort waren sie besonders allein und haben eine Verbindung zur Redaktion gesucht. Und über die Sendung hat man über sie auch berichtet und Ihre Musikwünsche auch erfüllt.

Musik 02: Sezen Aksu Kutlama**Autorin:**

Yüksel Pazarkaya hat 1983 ein Buch veröffentlicht zur Situation der Gastarbeiter: „Die Spur des Brotes“. Ein Kernthema darin: die sogenannte Rotation. Also: Arbeiter nachhause schicken und bei Bedarf neue anwerben. Es war zunächst immer nur ein

Aufenthalt auf Zeit. Doch dann stiegen in der BRD die Arbeitslosenzahlen und die Regierung beschloss im Herbst 1973 den Stopp aller Anwerbeabkommen. Für viele ausländische Arbeitskräfte der Moment, in dem sie beschlossen zu bleiben. Die Radiosendungen reagierten, indem sie den Aspekt der Integration verstärkten, ohne die Verbindung zur alten Heimat abreißen zu lassen.

O-Ton 09 Yüksel Pazarkaya:

Wenn man Menschen im Erwachsenenalter nach Deutschland holt, muss man wissen, dass sie verwurzelt sind in ihrer Heimat, tief verwurzelt. Und diese Wurzeln kann man nicht rausreißen. Daher sollte man auch die Verbindung zur alten Heimat psychologisch aufrechterhalten und ihnen die Möglichkeit geben, in Verbindung zu bleiben. Sonst werden Sie von ihrer Vergangenheit abgerissen und fühlen sich auch unwohl in Deutschland.

Atmo 03: Intro griechische Sendung

O-Ton 10 Autorin | Eleni Iliadou:

Autorin:

Wie fühlt sich das an, wenn Sie das hören, Frau Iliadou?

Eleni Iliadou:

Also, ich muss schon sagen, ich kriege immer noch Gänsehaut, und mir kommen die Tränen. Es ist ein unglaubliches Gefühl. Und das war dieses Gefühl war jeden Abend oder jedes Mal, wenn ich diese Sendung gehört habe oder jedes Mal, wenn ich selber die Nachrichten geschrieben habe oder selber auf Sendung war.

Autorin:

20 Uhr 20 bis 21 Uhr abends war die Zeit der griechischen Sendung. Ausgestrahlt vom Bayerischen Rundfunk in die ganze Bundesrepublik. Eleni Iliadou ist mit dieser Sendung aufgewachsen und gehörte ab 1983 zum Team:

O-Ton 11 Autorin | Eleni Iliadou:

Eleni Iliadou:

Im Bayerischen Rundfunk jeden Tag waren irgendwelche Menschen unten, die auf uns gewartet haben und irgendwas mitgebracht haben, einen Brief oder ein Anliegen. Es war eine unglaubliche Beziehung. Wir haben ja ein Monopol gehabt. Was für den Journalismus eine sehr große Verantwortung ist. Also dieses Verantwortungsgefühl ist bis heute in meinem Journalistin-Sein, sozusagen, das ist immer noch da, weil die Menschen haben uns nur gehabt, um zu erfahren, was überhaupt in der Welt oder in Griechenland und in Deutschland los war.

Autorin:

Vielleicht muss man da mal kurz dazusagen, dass zu der Zeit ja in Griechenland eine Militärdiktatur regiert hat.

Eleni Iliadou:

Ja, genau.:

Autorin:

Als dieses Programm losging, 1964, war es auch ein Sender der Opposition?

Eleni Iliadou:

Es war vor allem ein Sender der Opposition.

Autorin:

Ab 1967 leitete Pavlos Bakojannis die griechische Redaktion und machte sich einen Namen mit scharfen Kommentaren gegen die damals herrschende Militärregierung. Durch eine Kooperation mit dem griechischen Programm der Deutschen Welle waren diese Kommentare auch in Griechenland zu hören und wurden zu einer Provokation für die Militärjunta. Nach dem Ende der Diktatur, 1974, ging Bakojannis als stellvertretender Intendant des griechischen Fernsehens nach Athen und später in die Politik. 1989 wurde er von einer Terrorgruppe ermordet. Sein Sohn ist heute Bürgermeister von Athen.

Autorin:

Auch das spanische Programm kritisierte bis in die 1970er Jahre die Diktaturen in Spanien und Portugal – die Ausländerprogramme waren nicht nur Verbindungen in die Heimat, sondern auch Sprachrohr oppositioneller Bewegungen. Der Historiker Roberto Sala schreibt 2011 in seinem Buch „Fremde Worte“, dass sich die Radioprogramme zunächst in einem Spannungsfeld zwischen Außen- und Sozialpolitik bewegten. **(2)** Er stellt die These auf, dass die Bundesrepublik ihr Verhältnis zu den südeuropäischen Regierungen mit staatlichen „Gastarbeiterzeitungen“ rettete, deren Inhalte sie – anders als die der Radiosendungen – direkt kontrollieren konnte. Die Rundfunksender dagegen wehrten sich gegen staatliche Einflussnahme.

Atmo 04: Griechische Sendung**Autorin:**

In diese bewegte Zeit fällt Eleni Iliadous erste Erinnerung an die griechische Sendung, abends um zwanzig nach acht:

O-Ton 12 Eleni Iliadou | Autorin:**Eleni Iliadou:**

Ich bin 72 nach Deutschland gekommen, also mitten in der Militärdiktatur, und jeden Abend hat man dieses Programm gehört. Ich bin mit dieser Melodie sozusagen groß geworden, diesen Kampf gegen die Militärdiktatur habe ich damit verbunden mit dieser Sendung. Und ich habe mir gedacht, das möchte ich auch machen.

Ich habe damals nicht alles verstanden. Klar, aber das war für mich der Moment, wo ich gedacht habe, ich werde Journalistin und für diese Sendung arbeiten.

Autorin:

Aber ihre Eltern waren als Gastarbeiter hier...

Eleni Iliadou:

Meine Eltern sind als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen, und zwar wie bei allen Gastarbeiterkindern sind wir zurück geblieben in Griechenland. Ich bin bei Tanten und Oma und Opa und verschiedenen Verwandten geblieben. Und als ich die Grundschule beendet habe, in Griechenland, haben Sie mich nach Deutschland geholt. Und das Gute war, dass da griechische Schulen entstanden sind in München. Also konnte ich ohne Probleme von der griechischen Grundschule direkt im griechischen Gymnasium hieß es damals weitermachen in München.

Autorin:

Die Lehrkräfte allerdings wurden aus Griechenland entsendet und der Lehrplan entsprach den Ideen der Militärregierung. Eleni kannte aus dem Radio andere Ansichten, sie meldete sich zu Wort, eckte an. Als sie dann den Wunsch formulierte, Journalistin zu werden, war das für die Eltern keine Überraschung.

Denn die griechische Sendung bestimmte damals den Tageslauf – nicht nur zuhause.

O-Ton 13 Eleni Iliadou:

Als junges Mädchen habe ich im griechischen Haus in München, in München Westend, habe ich die Tanzschule da und die Theatergruppen besucht. Und bei allen Veranstaltungen, 20 nach acht, wurde mit allem aufgehört, und man hat eine Pause gemacht und hat die Nachrichten gemeinsam gehört. Alle Griechen in Deutschland haben die Sendung gekannt, und die Hörerquote war so etwas gibt es heute nicht mehr.

Autorin:

Gerhard Bogner war Leiter der Fremdsprachlichen Sendungen beim BR und wesentlich daran beteiligt, dass sich die griechischen Sendungen so klar positionieren konnten. Denn die griechische Militärregierung versuchte, die Bundesregierung und die Bayerische Landesregierung gegen das Programm aufzubringen, mit dem Vorwurf, die Sendungen verbreiteten kommunistisches Gedankengut. In den 1990 Jahren hat der Bayerische Rundfunk diese angespannte Zeit dokumentiert **(1)** und offengelegt, wie hartnäckig sich die Beteiligten gegen eine Einflussnahme aus Athen wie auch aus Bonn gewehrt haben. Auch der Historiker Roberto Sala kommt zu diesem Schluss. Dabei achteten die Verantwortlichen darauf, dass sie die deutsche Übersetzung der Inhalte – insbesondere der Meinungskommentare - kannten. Migrationsexperte Karl-Heinz Meier-Braun stellt sich auch noch heute vor die Berichterstattung von damals:

O-Ton 14 Karl-Heinz Meier-Braun:

Kommentare waren schon sehr deutlich, aber es wurde da schon auch nach deutschen Rundfunkgesetzen gearbeitet. Berichterstattung und getrennt Kommentar. In dem Kommentar hat der griechische Kollege oft auf den Putz gehauen und die Junta angeprangert und entsprechend kamen ja dann von der Militärregierung ans Auswärtige Amt die Noten, dass es so nicht ging. Es wurde ganz genau verfolgt, die Sendungen wurden mitgeschnitten und per Telefon übermittelt nach Athen.

Autorin:

Sendungsleiter Bogner konterte: die Inhalte der fremdsprachlichen Sendungen entsprächen nun mal dem Rundfunkgesetz, und nicht den Vorstellungen der griechischen Regierung.

Für die Bundesregierung war es eine Gratwanderung: die Beziehung zu den teils autokratischen Herkunftsländern erhalten und gleichzeitig die Meinungsfreiheit verteidigen.

In diesem Klima studierte Eleni Iliadou Kommunikationswissenschaft in München und bewarb sich um ein Praktikum bei der griechischen Sendung im BR. 1983, da war die Militärdiktatur schon Geschichte, schaffte sie es als junge Frau, in der damals sehr männerdominierten Redaktion Fuß zu fassen. Später – im Jahr 2000 – übernahm sie die Leitung der griechischen Sendung. Heute verantwortet sie beim Bayerischen Rundfunk ein interkulturelles Magazin.

Die griechische Sendung hat sich in den 1980er Jahren deutlich verändert. Informationen aus Deutschland wurde wichtiger, auch konkrete Hilfen, wie etwa ein Sprachkurs, der auch in italienischer und spanischer Sprache ausgestrahlt wurde.

Atmo 05: Deutsch für Griechen: Intro**Atmo 06: Deutsch für Griechen: Bahnhof****O-Ton 15 Autorin | Eleni Iliadou:****Autorin:**

Kennen Sie Leute, die da wirklich profitiert haben von dem Deutschunterricht?

Eleni Iliadou:

Einzelne Wörter, die sie gebraucht haben für den Alltag: Arbeitslosengeld, arbeitslos, Arbeitsamt. Solche Geschichten ja, das haben die davon natürlich. Aber ansonsten war es sehr schwierig für diese Menschen, Deutsch zu lernen.

Atmo 07: Italienischunterricht Waiblingen**Autorin:**

Italienischunterricht im Staufer-Schulzentrum Waiblingen, bei Stuttgart.

Es geht um Bienen. Lehrer Fabio Domante hat eine Präsentation ans Whiteboard geworfen. Ein gutes Dutzend Kinder antwortet auf seine Fragen.

Die Tische im Klassenraum sind für einzelne Schülerinnen ein bisschen zu groß – sie sind nur zu Gast in der Gemeinschaftsschule, kommen aus den umliegenden Orten zusammen, um hier die Muttersprache ihrer Eltern und Großeltern zu lernen.

O-Ton 16 Collage: (Italienisch lernen)

Autorin:

Sophia hat ein Quiz über die italienische Hauptstadt vorbereitet:

O-Ton 17 Sophia:

Quiz über Rom

Autorin:

Der Spracherwerb wird mit Landeskunde verknüpft – im Sommer reisen ohnehin die meisten Kinder zu Verwandten nach Italien. Auch das ist ein Grund, die Sprache lebendig zu halten, sagt Ylenia Hubel, die vor dem Klassenraum auf ihre Kinder wartet:

O-Ton 18 Ylenia Hubel:

Ich war auch früher in der italienischen Schule einmal die Woche und fand es auch toll. Daher, dass man dann hier aufwächst, verschiedene Freundeskreise hat und meistens Deutsch spricht, ist es auch schön, dass die Sprache bleibt.

Autorin:

Organisator dieser Kurse ist Tony Mazzaro. Seine Arbeit wird, wie der sogenannte ‚muttersprachliche Ergänzungsunterricht,‘ von der italienischen Regierung finanziert. Tony Mazzaro kam Anfang der 1970er Jahre als Lehrer nach Deutschland, er hatte in Mailand Deutsch studiert und konzentrierte sich zunächst auf die Arbeiterinnen und Arbeiter:

O-Ton 19 Tony Mazzaro, Lehrer, Fußballreporter:

Als ich nach Deutschland kam, habe ich gesehen, dass leider Gottes einige Analphabeten waren. Und ich habe mir wirklich immer die Frage gestellt, wie kann man solchen Leuten helfen, sodass sie sich irgendwie selbständig orientieren können? Und da habe ich natürlich mitgewirkt. Und dann später hat sich einiges geändert, weil die Eltern sind mit ihren Kindern gekommen, aber bei zehn, zwölf, dreizehn-Jährigen, ist unheimlich schwierig, sich zu integrieren. Auch selbst die deutsche Schule war nicht bereit oder nicht vorbereitet einfach die Integration auch zu gestalten.

Autorin:

Tony Mazzaro blickte schon damals auch auf die politischen Zusammenhänge. Vielleicht ein Grund dafür, dass er schon bald für die italienische Sendung des Süddeutschen Rundfunks angeworben wurde, ‚Radio Stoccarda‘, eine tägliche Sendung im deutschen Abendprogramm. Einige Jahrzehnte später sitzen wir im inzwischen renovierten Studio, und Tony erinnert sich:

Atmo 08: Intro italienisches Programm

O-Ton 20 Tony Mazza:

Da haben wir natürlich auch viele Zuschriften gehabt. Also in der Woche mindestens 150 bis 200. Wir haben eine Sendung mittwochs gehabt, die Grüße durch den Äther, da haben die Leute geschrieben: Grüße an... Grüße an... Grüße an...

Autorin:

Mit der Zeit wurde Tony Mazza so etwas wie der rasende Reporter des italienischen Programms. Seine Spezialität: der Fußball. Die italienischen Gastarbeiter hatten über viele Jahre eine eigene Liga in Baden-Württemberg, jenseits des Württembergischen Fußballverbands. 117 italienische Mannschaften, jeden Sonntag wurde gespielt. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit war die Politik:

O-Ton 21 Tony Mazza:

Ich hatte sogar einen Platz freitags baden-württembergische Politik, die dann auch die Italiener betraf. Das war auch eine Möglichkeit, den Leuten etwas mitzugeben. Sagen, Hoppla, ihr wollt wahrscheinlich auch die deutsche Zeitung nicht lesen. Aber wir geben dann euch mit Interviews natürlich mit den Ministerpräsidenten und Innenminister, und alles, was dann für sie wichtig war, haben wir für sie gebracht.

Autorin:

Der italienische Reporter wurde zur bekannten Figur in der Landespolitik. Im Sommer 1983 kam er dann auf eine ziemlich vermessene Idee: Papst Johannes Paul II sollte zu Weihnachten eine Botschaft senden an die Italiener im Ausland, nein: an die Italiener in Baden-Württemberg.

O-Ton 22 Tony Mazza:

Es ist eine lange Geschichte, aber ich versuche, das kurz zu machen.

Autorin:

Tony telefonierte sich von Kardinal Casaroli, dem Staatssekretär der katholischen Kirche, zum Pressechef und weiter zum Beichtvater des Papstes.

O-Ton 23 Tony Mazza | Autorin:**Tony Mazza:**

Scherzhaft habe ich wirklich ihn angerufen. Er hat sich gemeldet, ich sagte, ich sei aus Stuttgart... Dann habe ich konkret gefragt, welche Möglichkeit haben wir denn, den Papst zu haben? Er sagte, das wird unheimlich schwierig sein, er möchte in diese Schwierigkeiten nicht hineingebracht werden. Ruf mal die Sr. Teresa - es war nicht die Teresa von Kalkutta, die Sr. Teresa war die Chefin der Küche. Sie sieht ihn mindestens drei bis viermal in der am Tag. Habe ich die Sr Teresa angerufen, ich habe mich dann vorgestellt und sie sagt: „ich kann es versuchen. Aber ob der zustimmt, weiß ich nicht“. Und eines Tages, das war am dreiundzwanzigsten, rufen die an, sagt es klappt.

Autorin:

Einen Tag vorher?

Tony Mazzaro:

Einen Tag vorher. Man muss manchmal im Leben auch Glück haben. Ich habe wahrscheinlich selbst auch nicht daran geglaubt, aber ich habe es versucht und viereinhalb Minuten hat er gesprochen.

O-Ton 24 Papst Johannes Paul II Weihnachten:

Saluto in modo particolare gli italiani emmigrati in Germania...

VoiceOver:

Ich grüße in besonderer Weise die ausgewanderten Italiener in Deutschland, die uns in Verbindung mit dem Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart jetzt hören. Ihnen, ihren Familien und ihren Kindern sende ich meinen besonderen Gruß zu Weihnachten und meinen besonderen Segen, der ihnen helfen möge in den Schwierigkeiten durch die Entfernung von der Heimat und ein Trost sei in ihrer Arbeit.

Autorin:

Die Worte des Papstes wurden noch am selben Tag übersetzt und auch in den deutschen Programmen der ARD ausgestrahlt. Tony Mazzaro nennt das heute das Geschenk seines Lebens.

Musik 03: Mare di Capri**Autorin:**

Anfang der 2000er Jahre wurden die Ausländerprogramme der ARD eingestellt – einerseits, waren die Quoten gesunken, Satellitenschüsseln brachten Heimatprogramme in alle Wohnzimmer in Deutschland. Zum anderen waren es auch finanzstrategische Entscheidungen der Sender – es wurde Geld gebraucht, und dem fielen die Programme zum Opfer. In einigen Sendern wurden oder werden in der Nachfolge interkulturelle Magazine produziert – doch die Mehrsprachigkeit hat sich größtenteils ins Digitale verschoben.

Heute ist Deutschland wieder an dem Punkt, dass Arbeitskräfte aus dem Ausland angeworben werden. Für die ehemaligen Verantwortlichen der Ausländerprogramme können dabei zwei Dinge entschieden besser gemacht werden als vor 60 Jahren: Die Vorbereitung in der Heimat – inklusive Spracherwerb – und, wenn die Menschen hier sind, die Wertschätzung ihrer eigenen Sprache und Kultur.

O-Ton 25 Yüksel Pazarkaya:

Die Sendungen in Muttersprachen sollten als Menschenrecht angesehen werden. Wie zwei Pässe sollten auch zwei Sprachen akzeptiert und anerkannt werden bei den Menschen hier.

O-Ton 26 Eleni Iliadou | Autorin:**Eleni Iliadou:**

Wir können hier Muttersprachen fördern, weil das ist ja ein Privileg, ich meine, mit zwei Sprachen aufzuwachsen. Warum nicht? Warum soll man das nicht machen?

Autorin:

In den letzten Jahren haben sich die ARD-Sender ja sehr bemüht, auch Menschen aus migrantischen Communities ins Programm vor die Kamera an die Mikrofone zu kriegen. Ist das nur eine Fassade? Oder glauben Sie, dass sich da wirklich was verändert?

Eleni Iliadou:

Es braucht lange, um sich zu verändern. Ich habe jetzt neulich eine Studie gelesen, dass die Menschen, das die Hörer bereit sind, Menschen halt mit Migrationsgeschichte und damit Akzente wie meinen Akzent zu hören im deutschen Radio. Journalistisch also. Früher war es ein No-Go, also ich habe das ja redaktionell gemacht. Ich habe nicht moderiert.

Autorin:

Vorbehalte und Vorurteile haben Wände gezogen zwischen den deutschen und den ausländischen Programmen. Dennoch wurde damals die Anzahl der Nationalitäten und Sprachen innerhalb der Rundfunkanstalten deutlich erhöht – und zwar lange bevor Wörter wie Interkulturalität oder Vielfalt zum guten Ton gehörten.

Abspann Das Wissen über Musik-Bett:

Die Gastarbeiterprogramme der ARD – Integration durch Radio? Autorin und Sprecherin: Esther Saoub. Redaktion: Charlotte Grieser. Eine Sendung aus dem Jahr 2023.

* * * * *

Quellen und weiterführende Literatur:

(1) Bayerischer Rundfunk, Historisches Archiv. Zitiert nach: Mariana Hassiotis: Eine Brücke zur Heimat. Dissertation LMU München 2022, Seite 36 ff.

(2) Roberto Sala:

„Fremde Worte. Medien für ‘Gastarbeiter’ in der Bundesrepublik im Spannungsfeld von Außen- und Sozialpolitik“, Paderborn 2011.

(3) Bayerischer Rundfunk, Historisches Archiv, HF/15880, HF/15881. Zitiert nach: Mariana Hassiotis: Eine Brücke zur Heimat. Dissertation LMU München 2022